

Diskussion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **63 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diskussion

Das Israel der Sephardim

In seinem Artikel «Begins Israel» (*Schweizer Monatshefte*, September 1982) hat Professor Avineri die drei neuen Charakterzüge des politischen Lebens Israels sehr deutlich aufgezeigt: das Auftauchen der Juden aus Afrika und Asien, die Sephardim, als bestimmender politischer Faktor; der Likud von Menachem Begin als vorherrschende Partei; die Radikalisierung der Aussenpolitik Israels.

Für alle jene, die sich in Europa Gedanken über die friedliche Zukunft des Nahen Ostens machen, stellt sich die Frage, ob sich die Aussenpolitik Israels infolge der Zunahme der sephardischen Bevölkerung radikalisiert oder nicht. Professor Avineri hat dies bejaht, aber, wie uns scheint, zu einseitig und vereinfachend.

Für das prominente Mitglied der Arbeiterpartei entspricht dieser unterentwickelten Bevölkerungsgruppe aus Afrika und Asien eine unterentwickelte Partei. Professor Avineri meint, dass sich diese Bevölkerung, die aus moslemischen und arabischen Ländern gekommen ist, diskriminiert und von der Gnade der Aufklärung, des Humanismus und der Demokratie wenig berührt, ihrem primitiven Instinkt gemäss einer hierarchischen und anti-egalitären Partei zuwendet. Das würde zum tragischen Schluss führen, dass jede israelische Regierung, welcher Natur sie auch sein mag, nur noch

einer unflexiblen Aussenpolitik folgen könnte.

Abgesehen davon, dass Professor Avineri nicht erklären kann, warum sich dieser primitive Instinkt nicht schon früher manifestierte (hat sich Menachem Begin doch an jeder Wahl seit 1948 beteiligt), muss man erkennen, dass die Sephardim den Likud nicht aus ideologischen Gründen unterstützen, sondern die Arbeiterpartei durch ihren Stimmentzug bestrafen wollen. Doch sollte die Haltung der Sephardim für sich betrachtet werden und nicht im Lichte einer in diesem Fall nicht zureichenden Logik.

Die Sephardim stimmen ausschliesslich aus Gründen der Abneigung gegen die Arbeiterpartei für den Likud. 1969 haben noch 51 % für die Arbeiterpartei gestimmt, während es 1973 32 % und 1981 nur noch 25 % waren.

Die Sephardim beurteilen die Arbeiterpartei anhand folgender Gesichtspunkte: Dadurch, dass die Ashkenazim während 25 Jahren die politische und wirtschaftliche Macht (2/3 der Unternehmen) innehatten, haben sie den sephardisch-ashkenazischen Konflikt provoziert. Die Führer der Arbeiterpartei haben die Position der früheren sephardischen Führer besetzt. Die Arbeiterpartei verfügt über eine Verwaltung, die sich mehr auf Freundschaften als auf Verdienste stützt. Sie schlägt wirtschaftliche

Massnahmen vor, die den Konsumentenwünschen der Sephardim nicht entsprechen.

Gewiss, nur wenige Sephardim wünschen die frühere berufliche, familiäre und soziale Situation zurück. Aber sie wollen, dass die zum Ausgleich zur schwierigen Integration versprochene Gleichheit nicht nur ein frommer Wunsch bleibe. Wenn man bedenkt, dass unter anderem 80 % der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Führungsstellen von Ashkenazim besetzt sind, und dass andererseits 90 % der Gesetzesübertretungen von Söhnen sephardischer Einwanderer begangen werden, begreift man, dass das grosse Wort Gleichheit, von den Ashkenazim benutzt, in den Ohren der Sephardim seltsam klingt.

Wäre Likud seit 1948 an der Macht gewesen, würde sich der Kulturkonflikt heute kaum anders bemerkbar machen. Die Chance Likuds ist die Tatsache, dass er während dieser Jahre – ausser von 1967 bis 1970 – nicht an der Macht teilhatte, und dass er aus diesem Grund aus dem politischen Zorn der Sephardim Nutzen zog. So ist die Stimmgabe der Sephardim aus sozialen Gründen zu erklären. Dies schliesst eine nähere Betrachtung der Einstellung der Sephardim zur Aussenpolitik nicht aus:

Anhand von Meinungsumfragen kann man bei den jüngeren Sephardim eine Tendenz zur Unnachgiebigkeit in Sicherheitsfragen erkennen. Dies veranlasst sie, den Preis bei Verhandlungen höher anzusetzen, als es die Ashkenazim tun würden. Andererseits waren es die Sephardim, die die Gesten und die Reisen Sadats in Israel, in Kenntnis ihrer Symbolik, höher einzuschätzen wussten.

Hinsichtlich der Annexion von Judäa-Samaria (der «Westbank») und deren mystisch-religiösen Gründe zeigen sich die Sephardim gleichgültiger. Unter den Bewohnern dieser Gebiete und den Siedlern von Gush Emunim und Tehiya zählt man weniger als 10 % Sephardim.

Dabei lässt sich im Gegensatz zur pessimistischen Schlussfolgerung von Professor Avineri feststellen, dass die neue politische Kraft der Sephardim nicht zu einer Fanatisierung der israelischen Gesellschaft führt.

Israels Linke kann noch eine Rolle spielen unter der Bedingung, dass sie die tieferen Gründe des sephardischen Grolls analysiert, sich über ihre eigene Verantwortung befragt und klare Alternativen zu Begins Aussenpolitik erarbeitet.

René Schwok